

Tierische Seelenwanderung: Fragen zur Reinkarnation.

Werden wir nach unserem Tod als Tiere wiedergeboren?

Eine Diskussion über die Lehren der Reinkarnation in Orient und Okzident.

Ausgangslage

In den vorherrschenden Meinungen über die wiederholten Erdenleben versammeln sich viele unklare Vorstellungen. So regt die Auffassung, dass das menschliche Karma ebenso die Tierwelt miteinschliesst, zu allerlei Spekulationen oder Scherzen an. Unbewusst aber liegt darin die uns Menschen tiefverwurzelte Angst um unser hart umkämpftes Menschsein. Angesichts von Egoismus und Streitlust stellen sowohl christlich-abendländische als auch verschiedene orientalische Traditionen die Frage nach dem Menschenbild: Was an uns ist menschlich oder vernünftig und was ungezähmt oder animalisch?

Diese Abhandlung geht den grundlegenden Anschauungen über Wiedergeburt auf den Grund: Sowohl die indischen Lehren des Hinduismus und des Buddhismus als auch die abendländische Philosophietradition beschäftigen sich eingehend mit dem Thema. Jedoch ist beiden eine unterschiedliche Weltsicht eigen. Das führt in der heutigen durchmischten Kenntnis des Themas immer wieder zu Missverständnissen. Denn die indischen Philosophien betrachten das Werden und Walten des Menschengeschlechts auf der Erde als ein zeitweiliges Phänomen im immerwährenden Kosmos. Entsprechend wird wenig Wert auf die individuelle Entwicklung gelegt, sondern vor allem eine Wegleitung gegeben, wie dieser Weg am besten absolviert wird. Dagegen stehen in den abendländischen Traditionen die persönliche Entwicklung und das Einzelschicksal viel stärker im Vordergrund. Durch die unsachgemässe Vermischung aber ergeben sich Missverständnisse zwischen den beiden Weltsichten, so dass die eigentliche Aussage beider Philosophien verloren geht.

Dementsprechend gliedert sich die Vorstellung, wegen unserer Unzulänglichkeiten als Lastesel oder Kanalaratte wiedergeboren zu werden, recht gut in die überlagerte Vorstellung von Sünde und Strafe. Nun ist aber die Verbindung des menschlichen mit dem Karma der Tiere weit komplexer als die kleine Befürchtung, beispielsweise als Kaninchen wiederzukehren.

In der Antike des Abendlandes

Unterscheiden wir die hinduistischen von den antiken Lehren über Wiedergeburt,¹ so fällt auf, dass im Westen nie von der Verwandtschaft mit den Tieren die Rede ist. Im Zentrum der antiken

¹ Zur antiken Lehre der Wiedergeburt bei Plato vgl. auch: BISCHOF, Anthea, „Wenn alles Erkennen nur Erinnerung wäre?“ unter <http://www.karma-biographie.ch/wennalleserkennen.pdf>.

Denker stehen jederzeit die menschliche Entwicklung² und die durchgehende Erinnerung. So bietet uns der römische Dichter OVID die Worte des Philosophen Pythagoras:

„Oh du Geschlecht im Schreckensbann der Angst vor dem eisigen Tode. [...] Leiber, ob sie nun der Scheiterhaufen durch die Flamme oder die Zeit durch Zersetzung zerstört hat, können kein Übel erleiden – so sollt ihr denken –; denn frei vom Tod sind die Seelen. Nachdem sie den früheren Sitz verlassen haben, leben sie fort und wohnen immer wieder in neuen Behausungen, die sie aufnehmen. Ich selbst – ich kann mich nämlich erinnern – war zur Zeit des Trojanischen Kriegs der Sohn des Panthus, Euphorbus, den vorzeiten die schwere Lanze des jüngeren Atriden von vorn in die Brust traf.“³

Pythagoras also, in der Beschreibung des Dichters OVIDS, erzählt von seinem individuellen Weg. Er bekennt, dass seine Erinnerung über dieses sein Leben (570 bis 510 v. Chr.) hinausreicht. Diese Wahrnehmung von Erinnerungen an vergangene Leben gleicht dem abendländischen, heutigen Bewusstsein sehr. Es erscheint uns herausragend, aber nachvollziehbar.

Ganz anders aber beschreiben die *Veden* den Weg vom Tod in die Wiedergeburt. Denn in Asien und insbesondere in Indien wird Spiritualität viel umfassender behandelt. Die abendländische Antike ist dagegen das fröhliche Tollen kleiner Kinder:

„Ihr Hellenen bleibt doch immer Kinder, und einen alten Hellenen gibt es nicht! [...] Ihr seid alle jung an Geiste [...] denn ihr tragt in ihm keine Anschauung, welche aus alter Überlieferung stammt, und keine mit der Zeit ergraute Kunde.“⁴

Die Tatsache, dass die antiken Denker nicht von so viel überliefertem Wissen gesättigt waren, begünstigte ihre unvoreingenommene Fragestellung. In ihrer Freiheit des Geistes blickten sie weniger auf die Ewigkeit der Geistwelt, sondern richteten den Blick ganz natürlich auf ihr Dasein im Hier und Jetzt.

Die Lehre der Veden

Die *Veden* und *Upanishaden* überliefern die Weisheit des Hinduismus. Sie wurden wahrscheinlich zwischen 2000 und 500 v. Chr. niedergeschrieben. Davor wurden ihre Inhalte nur mündlich überliefert. Damit reichen sie in die Zeit Buddhas (563 bis 483 v. Chr.) hinein.

In den *Veden* und in den Lehren Buddhas ist von Zusammenhängen die Rede, für welche im Abendland gewissermassen das Vokabular fehlt. Im Nahen Osten und in Europa sowie Amerika

² PLATON, *Menon*, 81. PLATON lebte von 428/427 bis 348/347 v. Chr.

³ OVID, *Metamorphosen*, Stuttgart 2010, 15. Buch, Vers 153 ff. Die Quelle OVIDS (43 v. Chr. bis 17 n. Chr.) und ob Pythagoras diese Worte jemals geäußert hat, ist hier irrelevant. Wichtig ist, dass der Text im Rom des Kaisers Augustus (63 v. Chr. bis 14. n. Chr.) veröffentlicht wurde und seither zum europäischen Kulturerbe gehört.

⁴ PLATON, *Timaios*, 22b.

und Ozeanien wurde das entsprechende Gedankenerbe durch monotheistische Auffassungen fast vollständig ausgerottet. Die Verbrennung der Bibliothek von Alexandria⁵ im 7. Jahrhundert n. Chr. und der Untergang der Akademie von Gundischapur⁶ im 14. Jahrhundert n. Chr. haben die Vernichtung des ägyptischen und babylonischen Erbes sichergestellt. Die Kriege gegen die Gallier sowie die Katholisierung⁷ haben das westliche Erbe vernichtet. Im Gegensatz dazu reicht die indische Weisheit zu einer viel älteren Überlieferung zurück. Die Zeugnisse sprechen von fast versunkenem Wissen über das Werden und Vergehen des Seins. Dieser tiefe Unterschied in der Sichtweise ist für das Verständnis der folgenden Ausführungen essentiell.

Im Hinduismus nun wird die Verquickung des Karmas der Menschen mit der Tierwelt beschrieben. So heisst es in den *Upanischaden*⁸ über den Weg nach dem Tod:

„Alle, die aus dieser Welt abscheiden, gehen sämtlich zum Mond;“⁹

Das heisst, nach dem Tod gelangen alle Seelen zum Mond. Das schliesst hier aus der Logik des Textes die Seelen der Tierwelt mit ein. Der Mond meint in der hinduistischen Tradition nicht ausschliesslich den Himmelskörper. Viel wichtiger sind dessen geistige Bewohner. Diese Geistwesen führen und lehren die Menschen. In der christlichen Tradition würde man diese Geister Engel und Erzengel nennen.

„durch ihre Leben wird seine zunehmende Hälfte angeschwellt und vermöge seiner abnehmenden Hälfte befördert er sie zu einer abermaligen Geburt.“¹⁰

Der zunehmende, helle Mond sammelt die Seelen, die noch vom Leben erfüllt sind. In der Dunkelheit seines Schwindens bringt er sie zu einer neuen Geburt. Der sichtbare Wandel des Mondes symbolisiert hier das Zusammenspiel von Leben und Tod.

„Aber der Mond ist auch die Pforte zur Himmelswelt; und wer ihm auf seine Fragen antworten kann, den lässt er über sich hinaus gelangen.“¹¹

Der Mond manifestiert in der Lehre der *Veden* die Pforte zwischen der gröberen oder verfeinerten Geistwelt. Der Orbit des Mondes oder die Geistwesen, die diese Pforte behüten, unterscheiden,

⁵ CANFORA, Luciano, *Die verschwundene Bibliothek. Das Wissen der Welt und der Brand von Alexandria*, Berlin 1990.

⁶ SCHÖFFLER, Heinz Herbert, *Die Akademie von Gondischapur. Aristoteles auf dem Wege in den Orient*, Stuttgart 1980.

⁷ Katholisch (lat. *catholica* dt. umfassend) heisst hier, dass sie Kirche den Anspruch erhob, umfassend zu sein: Nur was in den Lehren der Kirche Platz fand, hat Daseinsberechtigung. Das hat wenig mit der christlichen Lehre zu tun, sondern ist ein Machtinstrument, das sich über die Jahrhunderte entwickelte.

⁸ *Upanischaden* und *Veden* überliefern beide die Lehren des Hinduismus.

⁹ *Upanischaden. Die Geheimlehren der Veden*. MICHEL, Peter (Hrsg.), Wiesbaden 2007, S. 61, Kaushîtaki-Upanischad, Erster Adhâya 2.

¹⁰ Ebenda.

¹¹ Ebenda.

welche Seelen welchen Weg einschlagen. Denn gewisse Seelen oder Seelenanteile müssen im inneren Raum des Mondes bleiben. Mit der sonnenzugewendeten Seite¹² aber leitet der Mond über den Kreis seiner Bahn um die Erde hinaus. Sein Orbit bildet gewissermassen die Fragen, welche der Mond oder die Mondwesen den Verstorbenen stellen. Diese Fragen kann nur beantworten, wer vernunftbegabt ist. Die *Veden* behandeln im Einzelnen die Fragen des Mondes sowie die Antworten, die ihnen das menschliche Ich geben soll.¹³ Dem liegt die zeitgenössische Auffassung zu Grunde, dass die menschliche Seele die grösste Auffassungsgabe und innere Aktivität entwickelt, wenn sie ihrem Lehrer Fragen beantwortet. Sowohl die *Veden*, als auch die Lehren des Buddhas, wie auch die Dialoge des Plato im Abendland sind ein beeindruckendes Beispiel dafür. Fragen zu beantworten gelingt nur der vernunftbegabten, bewusst wahrnehmenden Seele und dem menschlichen, vernunfttragenden Geist. Denn die Seele ist im höchsten Prinzip begründet und deshalb unvergänglich.¹⁴ Zur Beantwortung dieser Fragen gehört demnach ein individuelles Erleben oder ein Ich. Dieses geht sodann seinen Weg über den Orbit des Mondes hinaus. Vereinzelt Seelen kehren aus jenen Welten jenseits des Mondes nicht mehr zur Erde zurück und lassen den Kreislauf der Reinkarnation hinter sich.¹⁵

Je nach der Reife des Menschen, oder dem Grad der Durchdringung von Geist, Gefühlswelt und Lebenskräften, vollführt sich die Wiedergeburt schneller oder langsamer. Welchen Teil unserer feinstofflichen Existenz wir mit Bewusstsein oder mit Meditation durchdrungen haben, bestimmen wir selbst: Leben wir stark im Denken bzw. vollführen die entsprechenden Riten, so entwickeln sich unsere geistigen Anteile. Das ist das erste der drei Elemente. Leben wir stark in der Seele und reinigen unsere Gefühlswelt von regellos überschäumenden Emotionen, so entwickelt sich das zweite der drei Elemente in uns. Leben wir aber in starker Regelmässigkeit und durchdringen unseren Willen mit Riten und kultischen Wiederholungen, so wirken wir bewusst auf unsere Lebenskräfte.¹⁶ Das ist das dritte Element.

Was die Entwicklung dieser drei Elemente, Gedankenleben, Gefühlsleben und Willenskraft, aber für unser Leben nach dem Tod bedeutet, wird so beschrieben: Wer sich nur in einem feinstofflichen Element entwickelt hat, kehrt schneller wieder. Hat man zwei Elemente entwickelt, erlebt man die Herrlichkeit des Mondes, ehe man wieder zur Erde zurückkehrt.¹⁷ Die Herrlichkeit des Mondes lässt sich am ehesten der Vorstellung des Paradieses vergleichen. Wer alle drei Elemente durchdrungen hat, erlebt die weitreichendste Erkenntnis.¹⁸

¹² Ebenda, S. 617, Yajurveda, Fünffachlehre, 15.

¹³ Ebenda, S. 62 Kaushîtaki-Upanischad, Erster Adhâya 2.

¹⁴ Ebenda, S. 690, Atharvaveda, Vierter Praśna 8. und 9.

¹⁵ Ebenda, S. 617, Yajurveda, Fünffachlehre, 15 beschreibt den Einzug in die Brahmanwelten, von wo es keine Wiederkehr gibt.

¹⁶ Ebenda, S. 691 f., Atharvaveda, Fünfter Praśna, 1. bis 5.

¹⁷ Ebenda, S. 691, Atharvaveda, Fünfter Praśna, 4. Die Herrlichkeit der Somawelt als Wendepunkt.

¹⁸ Ebenda, S. 618, Yajurveda, Fünffachlehre, 17.

Diejenigen Seelen, die die Fragen der Mondwesen beantworten können, die also bewusst und ichbegabt¹⁹ sind, gelangen also über den Orbit hinaus. Das betrifft das menschliche Ich oder die Anteile der Seelen, die vom Bewusstsein durchdrungen sind. Ihr Weg führt sie zu einer neuen Zeugung und Geburt als Mensch im Menschenumfeld:

„Darum, wenn die Glut [des Lebensfeuers] sich legt, dann geht er zur abermaligen Geburt, mitsamt den in den Manas [Geist] übergegangenen fünf Sinnen. [...] Wer das weiss, ist unsterblich.“²⁰

Nachdem sich die feurige Bindung ans Leben durch den Tod gelöst hat, macht der Mensch sich zu einer neuen Geburt auf. Dabei nimmt er seine fünf Sinne vergeistigt mit. Das heisst, der Mensch nimmt auch im Übersinnlichen durch Schauen, Tasten, Riechen, Schmecken und Hören wahr. Dem liegt die Vorstellung zu Grunde, dass sich die fünf Sinnesorgane aus der Wahrnehmung des Geistigen in einer vorirdischen Zeit des Menschen gebildet haben. Das bedeutet, dass die menschliche Seele nicht nur im Leben auf Erden, sondern auch darüber hinaus, wahrnehmend ist. Die Erlangung dieses durchgehenden Bewusstseins wird Unsterblichkeit genannt. Denn auch wenn die Erinnerung nicht durchgehend ist, so bleibt das Bewusstsein doch stets vorhanden.

„Hingegen, was ihm nicht antworten kann, das lässt er [der Mond] zu Regen geworden, herabregnen. Das wird hienieden, sei es als Wurm, oder als Fliege, oder als Fisch oder als Vogel, oder als Löwe, oder als Eber, oder als Beisstier, oder als Tiger oder als Mensch, oder als sonst etwas, an diesem oder jenem Orte wiederum geboren, je nach seinem Werk, je nach seinem Wissen.“²¹

Die anderen Anteile der Seelen also, die noch unbewusst oder triebhaft sind, vermögen die Fragen der Mondwesen nicht zu beantworten. Das betrifft gemäss dem Text sowohl unsere ungezähmten Seelenteile als auch die Seelen der Tiere. Denn die unbewussten Teile des Menschen, die zu roh und rau sind, können nicht über den sublunaren Bereich herauskommen. Dieser Bereich ist von der Erde aus betrachtet „unter“ dem Mond oder innerhalb des Mondweges um die Erde. Deshalb wird er sublunar (*sub* lat. Unter; *luna* lat. Mond) genannt. In ihm bewegen sich nach vielen Traditionen die abgelegten Seelen und Seelenanteile, so die Rachegeister, die Geister von Verstorbenen sowie Dämonen, Alpe und dergleichen mehr. Der Bereich versteht sich dabei jedoch nicht unbedingt räumlich. Vielmehr geht daraus der Glaube hervor, Traumfänger aufzuhängen, da im direkten Mondlicht böse Geister in die schutzlosen Seelen der Schläfer eindringen.

¹⁹ Ebenda, S. 690 ff., Atharvaveda, Vierter Praśna 8. und 9.

²⁰ Ebenda, S. 687, Atharvaveda, Dritter Praśna, 8 ff.

²¹ Ebenda, S. 61 Kaushîtaki-Upanischad, Erster Adhâya 2. Vgl. auch Yajurveda, Fünffachlehre, 15-17.

Das heisst, dass mit dem Tod nicht nur der physische Körper zurückbleibt, sondern dass sich auch Teile des feinstofflichen Menschen ins Weltganze auflösen. So wie der Körper in seine chemischen Bestandteile zerfällt, zersetzt sich auch der feinstoffliche Anteil des Menschen, der noch unbewusst ist. Der Mensch nimmt nach dem Tod nur die essentielle Information dieser Anteile mit sich. Vergleichen lässt sich das mit dem Gen-Code des Menschen: In einem Zellkern sind alle Informationen enthalten, die den ganzen Körper aufbauen. Die unverarbeiteten Anteile selbst haben im inneren Umkreis des Mondweges um die Erde zu verbleiben. Von dort kehren sie allmählich zur Erde zurück und werden hier gemäss ihren Eigenschaften in die Seelen der entstehenden Lebewesen aufgenommen.

Ihr Weg über den Wind in den Regen und über das Wasser in die Lebewesen auf Erden bedeutet eine langsamere Verarbeitung der Seelenkräfte. Was von Bewusstsein durchdrungen ist, geht in seiner Entwicklung schneller voran als was noch unbewusst ist. Jedoch schliesst der Kreislauf, so wie ihn die *Veden* beschreiben, mit ein, dass diese Stufenleiter die Seelenentwicklung alle Lebewesen fördert: Die Schnelleren brauchen die Grundlage, um sich fortzuentwickeln. Die Langsameren haben ein Vorbild, an dem sie ihr Fortschreiten festmachen können.

Bei seiner neuen Verkörperung baut der Mensch den neuen Körper, dessen feinstoffliche Anteile und sein neues Schicksal gemäss den essentiellen Informationen auf, die er aus dem letzten Leben mit sich genommen hat.

Die Seelenentwicklung des Menschen in verschiedenen Traditionen

Dass sich die Wahrnehmung von „ich könnte als Beisstier wiedergeboren werden“ aber so stark eingepägt hat, hängt mit den unterschiedlichen Wahrnehmungen von Ich und Seele zusammen. Denn die eine spirituelle Richtung (Askese) neigt dazu, den Ätherkörper²² und die Seele des Menschen mittels Übungen und Entsagung so zu reinigen, dass das Ich frei wird von den irdischen Verstrickungen. Die andere Richtung (Selbstverwirklichung) aber will sich über die Erfahrungen der Seele und des Ichs so weit heranreifen, dass ihre Reife auf den Ätherkörper und den Leib zurückwirkt. Beides sind berechtigte Wege. Jedoch haben sie sich während langer Jahrtausende immer wieder bekämpft. Im Grunde sind beide Denkrichtungen tief miteinander verstrickt, doch fassen sie auf einer recht unterschiedlichen Auffassung von individuellem Leben und Sterben.

Das Verständnis in den *Upanischaden* für die Seelenanteile, die wir mit den Tieren gemein haben, gründet auf der inneren Verbindung der Schöpfung: Alles ist im Schöpfungsdenken der *Veden* mit allem verbunden und nichts geht verloren. Deshalb liegt der Fokus nicht auf der individuellen Seelenentwicklung des Abendlandes. Dessen ausschliesslicher Blick auf die

²² Der Ätherkörper als die innere Schicht der Aura, die Gesundheits- und Lebenskräfte, sowie die Erinnerung beherbergt.

Selbstverwirklichung des Ichs konnte sogar den Irrglauben mit sich bringen, Tierwelt und Natur hätten überhaupt keine Seelen. Das kann für die vedische Philosophie nur kurzsichtiger Irrsinn sein.

Vielmehr steht in den *Upanischaden* das Eingebundensein in die Schöpfung im Vordergrund. Deshalb werden jederzeit Opfergaben und Spenden verschenkt:²³ Die Überwindung des Egoismus reift die Seele des Einzelnen heran. Gleichzeitig stärken Gaben und die Anteilnahme diejenigen, die ihr Schicksal weniger begünstigt tragen.

Schlussfolgerung

Somit wird deutlich, dass die hinduistische sowie die buddhistische Lehre den Weg des einzelnen Menschen und der Seelen aus einer ganz anderen Warte beschreiben als PLATO und Pythagoras, beziehungsweise OVID. Erstere legen auf den umfassenden Blick Wert, letztere auf den individuellen Weg. Für uns ist es deshalb wichtig, die hinduistische und die antike, hellenistische Spiritualität auseinander zu halten, um beide Lehren in ihrer Weisheit zu erkennen. So werden die Missverständnisse ausgeräumt, die sich ganz natürlich ergeben, wenn man beide Denkweisen in einen Topf wirft.

Schlüssig bietet sich gemäss diesen Ausführungen hier die Entwarnung an: als bewusste Menschen werden wir nicht in Form von Mastschweinen wiedergeboren. Doch kann uns das umfassende Verständnis der *Veden* lehren, Anteilnahme und Achtung vor dem Leben zu entwickeln, das uns als Natur umgibt.

²³ *Upanischaden. Die Geheimlehren der Veden.* MICHEL, Peter (Hrsg.), Wiesbaden 2007, S. 617, Yajurveda, Khilakândam, 2. die Seelenwanderungslehre.